

Thorner Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstejn u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 152.

Mittwoch den 3. Juli 1889.

VII. Jahrg.

Die Vortheile der Alters- und Invalidenversicherung.

Nachdem die Alters- und Invalidenversicherung Gesetz geworden, mag es an der Zeit sein, noch einmal kurz zusammenzufassen, welche Vortheile es dem Arbeiter in Aussicht stellt und welchen Preis er diese erkaufen muß.

Das Gesetz erstreckt seine Wohlthaten zunächst nicht bloß auf die eigentlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern auch auf alle Diensthilfen, Wäscherinnen, Näherinnen, Handlungsgesellen und Betriebsbeamte mit weniger als 2000 Mark Einkommen, zusammen auf etwa 12 Millionen Personen.

Der arbeitsfähige Arbeiter erhält mit 70 Jahren eine nach der Lohnhöhe verschieden abgestufte Altersrente, deren Mindestbetrag auf 106,40, der Höchstbetrag auf 191 Mark im Jahr sich beläuft. Man berechnet, daß zur Zeit etwa 80 000 Arbeiter männlichen und 37 000 weiblichen Geschlechts zum Bezuge der Altersrente berechtigt sind.

Wer arbeitsunfähig ist, d. h. nicht mehr ein Drittel des Durchschnittes aus dem ortsüblichen Tagelohn seiner Lohnklasse verdienen kann, ist zum Bezuge der Invalidenrente berechtigt. Die Invalidenrente steigt mit der Dauer der Beitragspflicht

wenigstens nach vier verschiedenen Lohnklassen. Die niedrigste Klasse für Arbeiter der untersten Lohnklasse bis 350 Mark Jahresentlohnung und erst fünfjährige Beitragsleistung beträgt 114 Mark 70 Pfg. Sie kann, da die Beitragspflicht mit 16 Jahren beginnt, schon mit 21 Jahren verdient sein. Wer aber

50 Jahre in der 4. Lohnklasse (mit über 850 Mark Jahresentlohnung) Beitrag geleistet, hat eine Invalidenrente von 140 und 350 Mark bei der ersten bezw. vierten Lohnklasse zu erwarten. Daß diese Renten auskömmlich bemessen sind,

weist aber die Thatsache, daß im ganzen Osten Deutschlands alte Leute zu 72 Mark in Pension gegeben werden, ihre Lage sehr erheblich verbessert. Die Beiträge, welche der Arbeiter

zahlen, stellen sich auf 7 Pfennige wöchentlich in der ersten, auf 15 Pfennige wöchentlich in der vierten Lohnklasse, im Jahre 1 Pfennig von der Mark Arbeitslohn! Dabei werden Mädchen, Frauen, Witwen und Kindern eines verstorbenen Arbeiters die eingezahlten Beiträge wieder herausgezahlt.

Die Invalidenrente bewirkt der Beitrag des Arbeiters, daß er die Rente als selbstverdienendes Recht und nicht als Almosen bezieht. Daß dem Arbeiter so große Wohlthaten bei vergleichsweise so geringen Beiträgen gewährt werden können, liegt daran, daß die Arbeitgeber dieselben Beiträge zahlen, wie die Arbeiter und

überdies das Reich einen festen Zuschuß zu jeder Rente im Betrage von 50 Mark gewährt. So vereinigen sich die Gesamtarbeitnehmer, um die letzteren im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit vor Noth zu bewahren. Es ist in der Wahrheit ein großartiger praktischer Christenthum, welcher jetzt zum Abschluß ge-

bracht ist.

Saideröslin.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.
(Nachdruck verboten.)
(6. Fortsetzung.)

Es war ein mühevoller Weg, aber nach langem, sehr vor-
sichtigem Vorwärtsschreiten befand sie sich endlich vor einer
Zehne, welche sie aufstieß und ein achtziges gut erhaltenes
und möbliches Gemach betrat. Sie sah nur flüchtig auf zu den
Wandregalen und Simsen, welche seltsam geformte, alte Gefäße
zeigten. Ein eigener Tisch mit gedrehten Beinen stand an der
Rechten Seite, ein lederbezogener Sessel stand davor, als
wäre der gespenstige Bewohner dieses Gemachs dasselbe soeben erst
verlassen hätte. In der Mitte der südlichen Wand befand sich
eine hohe Glashür. Sie war offen und Rose trat durch die
Öffnung heraus auf eine Art Söller, eine Plattform mit steinernem
Geländer, von welcher schlüpfrige, bröckelnde Stufen bis hinab
zum See führten. Die Aussicht war hier herrlich und das
junge Mädchen setzte sich auf die oberste Treppenstufe und blickte
über den See hinaus auf den glitzernden See. All' die süßen
Wörter der Kinderzeit, wie die alte Dore sie ihr erzählt, kamen
in den Sinn, jene Märchen, umwoben von dem goldigen
Licht der Poesie, und während sie so träumte, ahnte sie nicht,
wenn selbst eine jener reizenden Märchengestalten sei, wie sie
sich wandern auf dem Söller der mondbeleuchteten Ruine, mit
ihrem Antlitz, in welchem die lichtbraunen Augen mit dem
seltsamen Ausdruck wie Sterne strahlten.

Es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein, seit
das junge Mädchen auf die Plattform trat. Sie hatte vergessen,
was sie hier war. Die Stille der Nacht that ihr wohl und sie
ließ sich in Gedanken versinken, daß sie nicht hörte, wie ein
leiser und doch fester Schritt auf der Treppe und dann in
dem achtern Gemach erklang. Plötzlich rollte ein Schutt-
stein die Treppe herab und erschreckt fuhr sie empor — dort

in der offenen Thür stand eine hohe Männergestalt, imponierend
und vornehm, die Augen erstaunt auf das reizende Mädchen
vor ihm geheftet. Neben ihm stand eine prächtige, große graue
Dogge, und es schien, als theilte das Thier die Verwunderung
seines Herrn. Rose sprang empor — sie war heftig erschrocken.

Nach einer flüchtigen Pause trat der Herr aus dem Schatten
hervor und läufte den Hut. Sein Antlitz war regelmäßig schön
und der lange dunkelblonde Vollbart passte ausgezeichnet zu seiner
ganzen Erscheinung.

„Ich denke wohl ein menschliches Wesen vor mir zu sehen,“
sagte er leicht, „aber sollten Sie zu jenen lustigen Wesen ge-
hören, welche hier umgehen?“
Seine ruhige Stimme gab Rose Sicherheit zurück.

„Seh' ich denn gar so quecksilbern aus?“ fragte sie zurück.
„Was thun Sie hier und zu dieser Stunde?“ rief er und
seine Stimme klang rau.

„Nicht litt es nicht in der Stube,“ erwiderte Rose, „ich
bin ein Waldkind und kann nur in frischer Luft athmen.“
Ein prüfender Blick aus seinen Augen flog über sie weg.
„Wer sind Sie?“ fragte er kurz.
Rose warf die glänzenden Haare in den Nacken.
„Ich denke, Sie haben wohl ein Recht darnach zu fragen,“
sagte sie fest.
„Ich bin John Van der Lohe.“
„Und ich Rose Eckhardt, die Gesellschafterin Ihrer
Mutter.“
„Ah —“ er läufte nochmals den Hut, und fügte dann
etwas spöttisch hinzu: — „Sie haben rasch Terrastudien gemacht
— im Mondschein!“
Rose erröthete leicht.
„Ich sagte Ihnen schon, Herr Van der Lohe, daß es mich
nicht in der Stube litt — ich wollte etwas die frische Luft ge-
nießen, denn mein Kopf schmerzte mich von der Reise. Daß
ich, gelockt von der herrlichen Nacht, bis hierher vordrang, bitte

ich Sie, mir zu verzeihen. Ich hielt die Ruine für unbe-
wohnt.“

„Und Sie hatten keine Furcht, dies alte, einsame Gassen-
netz zu betreten? Jungen Damen ist sonst ein großer Muth gerade
nicht vorzuwerfen. Es soll hier „umgehen.“ —
Rose lachte. Es war ein leichtes, melodisches Lachen von
solch' eigenthümlichen Zauber, daß Van der Lohe überrascht auf
Rose blickte.
„Die Unheimlichen haben über mich keine Gewalt,“ sagte
sie, „denn ich bin ein Sonntagskind.“
„Ah so — Sie Glückliche! Das hab' ich mir immer ge-
wünscht, zu sein,“ erwiderte Van der Lohe lächelnd, „denn ich
glaube, die Sonntagskinder verstehen die Sprache der Thiere
und Pflanzen.“
„Ei, ja wohl,“ bestätigte Rose, „aber nicht allein das, —
ich verstehe auch, was die Wellen mir sagen und der Sturm,
der böse, gewaltige Geselle und sein Bruder, der Wind! Aber
ich meine, um die Sprache der Natur zu verstehen, braucht man
noch kein Sonntagskind zu sein! Wenn man nicht geradezu
ein steinernes Herz hat oder eine eingetrocknete, verstaubte Seele,
dann muß man ja auch sehen und hören von den Wundern um
uns. Hab' ich nicht Recht?“
„Gewiß. Sie scheinen die Natur sehr zu lieben!“
„Wie sollte ich nicht,“ entgegnete Rose innig, „sie ersetzte
mir die Mutter, und mein treuer, geliebter Vater lehrte mich
sie zu lieben!“
„Ihr Vater ist todt?“ fragte Herr Van der Lohe nach einer
Pause.
„Ja,“ erwiderte Rose leise, „ich trage um ihn dies schwarze
Kleid. Derselbe Flügelschlag des Todesengels, der meinen Vater
fortführte von der Erde, trieb mich unter die fremden
Menschen.“
Sie wendete sich ab — das Mondlicht zitterte über ihr
blondes Haar und machte ihr blaßes Gesicht noch blässer.
Nach wenigen Minuten war es vorbei, die Thränen waren

anzugeben. Als Peters den Admiral Fremantle darnach fragte,
erwiderte derselbe einfach: „Ich bin ein Engländer, Sie sind
ein Deutscher; Sie haben früher den englischen Interessen ent-
gegengehandelt; jetzt habe ich die Macht, Sie daran zu hindern,
und ich hindere Sie daran.“ Als Peters gegen eine solche Auf-
fassung des Völkerrechts protestirte, lautete die ironische An-
wort des Admirals: „In Sanftbar ist der Telegraph; wenden
Sie sich an das Auswärtige Amt in Berlin; wir werden ja
sehen, ob ich dann von meiner Regierung Instruktionen erhalte,
anders zu verfahren.“
Die aus Stuttgart gemeldete Ungebührlichkeit der
russischen Offiziere bei dem Toast aufs Deutsche Reich
wird theils in verschärfter, theils in abgeschwächter Form be-
stätigt. Die gut unterrichteten „Münchener Neuesten Nachrichten“
melden über den Vorfall: Bei einem Toast, der auf Deutsch-
land und das württembergische Armeekorps ausgebracht wurde,
erklärte der Stabsrittmeister von der Deputation des russischen
Dragoner-Regiments vor den ebenfalls als Gäste anwesenden
preussischen, bayrischen und österreichischen Offizieren kurz und
bündig: Auf das Wohl der württembergischen Offiziere könne
er trinken — auf Deutschland nicht! Sprach's, warf sein Glas
zu Boden und verließ das Lokal. Dieses allen Regeln des
Taktens und der guten Sitte hohnsprechende Benehmen des Mos-
kowitzers kam höheren Orts sofort dienlich zur Kenntniß und
es wurde der militärische Heißsporn von dem russischen Groß-
fürst-Thronfolger, wie man hört, nachdrücklich zurechtgewiesen.
Nach Entfernung der Russen, die ihrem Kameraden folgten,
brachte der preussische Oberstleutnant v. S. einen demonstrativen
Trinkspruch auf die deutsche Armee und ihre Verbündeten aus,
der kolossal einschlug, besonders auch bei den Oesterreichern.
Der in Metz zum Reichstagsabgeordneten ge-
wählte deutsch-freundliche Herr Lanique hat die Mandatsan-
nahme abgelehnt und dieselbe damit begründet, daß von 24 000
eingeschriebenen Wählern nur 8600 abgestimmt hatten. Von
diesen 8600 hatten 8200 Herrn Lanique ihre Stimme gegeben.
Die Wahlbetheiligung war wohl um deswillen so gering, weil
kein Gegenkandidat in Frage kam.
Das neue italienische Strafgesetzbuch ist jetzt amtlich
veröffentlicht worden und tritt am 1. Januar 1890 in Kraft.
Dasselbe wurde bekanntlich durch die Klerikalen heftig beföhdet
und wurde vom Papste zum Gegenstand von Beschwerden
gemacht.
Nach einer Meldung des „Popolo Romano“ hielt der
Papst am Sonntag ein zweistündiges geheimes Konsistorium
ab, an welchem nur Kardinale ohne irgend welche Begleitung
theilnehmen durften. Die Verhandlungen wurden absolut ge-
heim gehalten. Ein solches Konsistorium fände nur in besonders
wichtigen Fällen statt. Das genannte Blatt hält es für nicht
unwahrscheinlich, daß das Konsistorium durch die Erklärungen
Crispian am letzten Freitag betreffs einer Veröhnung Italiens mit
dem Papste veranlaßt sei.
In Frankreich erregen die Provinzialversammlungen der
katholischen Vereine Aufsehen, da sie monarchische Wahlen vor-
bereiten. Graf Albert de Mun, der Hauptredner, erntete rauschen-
den Beifall, als er den modernen Staatseinrichtungen den
Proseß machte, die Wiederherstellung der Zünfte und Zünungen

Politische Tageschau.
Die Festeswochen in Dresden und Stuttgart sind vorbei;
mit der nordischen Reise des Kaisers ist das äußerlich
weithin erkennbare Zeichen gegeben, daß die Zeit voller sommer-
licher Ruhe auf dem Gebiete der inneren wie der äußeren Politik
eingetreten ist. Wenn der Kaiser von Deutschland und König
von Preußen sich eine dreiwöchentliche Ruhezeit in einer Gegend
gönnen kann, mit welcher eine regelmäßige und rasche Verbin-
dung trotz der umfassendsten Vorkehrungen nur unvollkommen
sicher zu stellen ist, so darf mit Bestimmtheit geschlossen werden,
daß zur Zeit nach keiner Richtung hin acute Gefahren bestehen.
Damit stimmen auch die Erklärungen überein, welche in den
österreichisch-ungarischen Delegationen über die europäische Lage
gegeben sind. Aber auch dort ist mit Recht nur die unmittel-
bare Gegenwart als nicht bedroht bezeichnet, dagegen nicht ver-
hehlt, daß die Zukunft ernste Gefahren im Schooße bürgt und
die dringende Mahnung enthält, sich auf alle Eventualitäten zu
rüsten.
Zur Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem
Prinzen Albert Victor von England berichtet „Murray's
Magazine“, Königin Victoria werde die Aussteuer der Braut
aus ihren eigenen Privatmitteln beschaffen.
Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat an Dr. Fabri
anlässlich dessen Brochure „Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik“
folgendes Schreiben gerichtet: „Berlin, 5. Juni 1889. Ein
Wohlgeborener danke ich verbindlich für die mit dem gefälligen
Schreiben vom 27. v. Mts. erfolgte Zusendung Ihrer neuen
Schrift über deutsche Kolonialpolitik und hoffe, auf dem Lande
bald Muße zu finden, um mich mit dem Inhalt näher bekannt
zu machen. Was die koloniale Frage im Allgemeinen betrifft,
so ist zu bebauern, daß dieselbe in Deutschland von Hause aus
als Parteisache aufgefaßt wurde, und daß im Reichstage Geld-
bewilligungen für koloniale Zwecke immer noch widerstrebend
und mehr aus Gefälligkeit für die Regierung oder unter Be-
dingungen eine Mehrheit finden. Die kaiserliche Regierung
kann über ihr ursprüngliches Programm bei Unterstützung über-
seischer Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinaus-
gehen und kann nicht die Verantwortung für Einrichtung und
Bezahlung eigener Verwaltung mit einem größeren Beamten-
personal und einer Militärgruppe übernehmen, so lange die
Stimmung im Reichstage ihr nicht helfend und treibend zur
Seite steht und so lange nicht die nationale Bedeutung über-
seischer Kolonien allseitig ausreichend gewürdigt wird und
durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeist die För-
derung findet, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung
unentbehrlich bleibt. v. Bismarck.“ — Die „Nationalztg.“ knüpft
an die Mittheilung dieses Briefes u. A. die Bemerkung,
daß nach der allgemeinen Auffassung der für die Kolonial-
politik sich interessirenden Kreise, das Verhalten des Aus-
wärtigen Amtes seit lange nicht dazu angethan gewesen sei, zu
thätigster Beteiligung an kolonialen Unternehmungen an-
zuregen, weder in Samoa noch in Ostafrika. Die Art, wie die
Emin-Expedition den Engländern preisgegeben worden sei, sei
sicher auch nicht geeignet, zur Einsetzung von Geld und Arbeit
für koloniale Zwecke anzuregen. Engländerseits sei gar nicht ver-
sucht worden, einen Rechtsgrund für das Verfahren gegen Peters

anempfahl und Frankreichs Rettung in der Rückkehr zum strengen Katholizismus und zur angestammten Monarchie erkannte. Alle sozialen Schäden unseres Jahrhunderts könnten dadurch gelöst werden.

Die Beschickung des Pariser Anarchistenkongresses wird von der Sozialdemokratie eifrig betrieben. In den Kreisen der wirklichen Arbeiter steht man dem Ansinnen, nach Paris zu gehen und Brandreden zu halten, sehr kühl gegenüber, weil man nicht einzusehen vermag, inwiefern den Interessen der nationalen Arbeit durch Unterstützung von Bestrebungen, welche den materiellen Ruin der Kulturstaaten auf ihre Fahne geschrieben haben, gebietet sein könne. Unter andern haben die Nürnberger Arbeiter die Entsendung eines Delegierten wegen der damit verbundenen Kosten abgelehnt, was als ein recht vernünftiger Beschluß bezeichnet werden kann, da Arbeiter bei den zur Beherrschung der sozialdemokratischen „Größen“ veranstalteten „Kongresse“ doch nie auf ihre Kosten kommen können.

Am einer Rundgebung der belgischen Liberalen am Sonntag nahmen ca. 15 000 Personen Theil. Die Rundgebung bestand aus einem großen Umzug und aus einem Banquet, bei welchem Neben zum Sturz des bestehenden klerikalen Ministeriums gehalten wurden.

Der Marineminister, Lord George Hamilton sprach sich kürzlich im konstitutionellen Klub in London über die Marinepolitik der englischen Regierung aus. Lord Salisbury, zugleich Premier und Minister des Auswärtigen, sei längst zu der Erkenntnis gekommen, daß je stärker England sein Gewicht im Rathe Europas fühlbar mache, desto gesicherter der Friede sei. Zugleich werde der Einfluß Englands steigen bei denjenigen Mächten, mit welchen es zusammenzugehen oder denen es mit Rath zur Seite zu stehen berufen wäre. Im August würde der deutsche Kaiser die mächtigste Flotte, welche jemals beisammen gewesen sei, zu sehen bekommen. Die englische Marine sei nunmehr so schlagfertig, daß sie jeden Augenblick mobilisirt werden könne. Die Angriffe der Opposition richteten sich gegen die Verwaltung der Flotte. Einen richtigen Maßstab der Kritik gäben nicht die verwendeten Ausgaben, sondern die erreichten Resultate. Geradezu lächerlich sei der Einwand der Opposition, daß die Verstärkung der englischen Flotte bei den fremden Mächten Anstoß erregen könne. Die britische Marine müsse durchaus den vereinigten Flotten zweier europäischen Mächte gewachsen sein.

Der Zar wird diesen Sommer dem großen Manöver bei Krasnojarsk beizuwohnen, wo bereits die Garbetruppen sich befinden, und erst von dort aus nach Dänemark reisen.

Anlässlich des Bulgarien betreffenden Passus in Kalnoy's Rede in der Sitzung der ungarischen Delegation bemerkt das „Journal de St. Pétersbourg“: Was dieses unglückliche Land betrifft, so ist der Standpunkt Rußlands, welcher auf Recht und Achtung der Verträge beruht, Allen bekannt, wir brauchen nicht weiter darauf zurückzukommen.

Der „Schwäbische Merkur“ hat neuerdings ausführliche Mittheilungen aus Ostafrika erhalten. In denselben heißt es: Buschiri sei seit der Erstürmung seines Lagers zu einem bloßen Banditen herabgesunken, der schwerlich in dem Aufstande eine Rolle spielen werde. Ueberall sei der Aufstand im Erlahmen, der Wunsch nach Frieden greife um sich. Wahrscheinlich werde der Norden des Gebiets in einigen Monaten pazifizirt sein. Im Süden seien die Verhältnisse schwieriger. Die sudanesischen Truppen Bismarck's wurden allgemein belobt. Die Befehlsprache ist jetzt deutsch. Die Blokade wird durch Admiral Deinhard scharf gehandhabt. Die Folgen sind fühlbar, indem die Borräthe schwinden und unter den Aufständischen Zuklosigkeit einreißt. Die besser Gesinnten wünschen den Frieden.

Der von der afrikanischen Westküste in Liverpool eingelaufene Dampfer „Kinsambo“ brachte Nachrichten über Stanley mit. Am 14. Mai war der Dampfer in Panama, fand dort Herbert Ward mit 17 Mann, als Rest von 200 Mann der Arrieregarde Stanley's in furchtbarem, durch Hunger und Strapazen herabgekommenen Zustande. Herbert Ward erzählte, Stanley sei in Felsen gekleidet und ohne Schuhwerk. Er habe abermals entsetzliche Entbehrungen gelitten und von 600 Mann 400 verloren. Die Leute sanken haufenweise am Wege nieder und starben vor Hunger und Erschöpfung. Stanley's

von ihr mit starkem Willen zurückgedrängt worden und festen Schrittes trat sie der Thür näher, an welcher Van der Lohe immer noch lehnte.

„Bitte, lassen Sie mich vorüber,“ bat sie, „ich möchte jetzt in's Haus. Sie möchten mich sonst für eine Nachtwandlerin halten,“ fügte sie hinzu.

Er trat sofort zurück und durchschritt, ihr folgend, das Achteck.

„Wenn Sie sich für Antiquitäten und Chroniken in Schweinsleder interessieren, Fräulein Eckhardt,“ sagte er dabei, „so können Sie hier eine reiche Ausbeute halten. Ich selbst stöbere gern in den alten verstaubten Regalen und bin hier, zur Erholung, Forscher!“

„Ich fürchte, Sie halten zu viel von meiner Gelehrsamkeit, Herr Van der Lohe,“ sagte Rose lachend.

„Zu viel? Ei, das käme darauf an! Eine Dame, die von Olga von Willmer für würdig erachtet wurde, meiner Mutter Vorleserin zu werden, muß mindestens Sanskrit verstehen“, entgegnete er sarkastisch.

„D, ich Arme, wie werde ich da bestehen!“ seufzte Rose, in komischem Entsetzen, indem sie gewandt die Treppe hinab-eilte und bald am Seeufer stand.

„Gute Nacht!“ rief sie zurück.

„Darf ich Sie nicht begleiten?“ erwiderte Van der Lohe, „oder sind Sie Ihres Weges sicher?“

„Ich denke wohl. Ich hab' mich daheim auch immer zu-rechtgefunden, und da war's ein großer, mächtiger Wald, in welchem ich umherstreifte. Dort sehe ich überdies schon den steinernen Oberon, der so unermüdblich jenen hohen Wasserstrahl aus seinem goldenen Horn bläst, ich kann nicht mehr fehlen. Also gut' Nacht nochmals!“

Und sich leicht verbeugend, eilte sie von dannen.

Johann Van der Lohe lehnte sich an den Stamm einer großen Eiche und sah ihr nach.

„Man möchte bei diesem Anblick wirklich an die alten Elfen-geschichten glauben,“ murmelte er, und hatte dabei nicht Unrecht, denn Rose glich einer jener zarten Märchengestalten,

Haar sei weiß geworden wie Schnee; er sei aber wieder zu Emin Pascha gestoßen, der mit 9000 Mann und mit großen Eisenbeinwärtchen nach der Ostküste aufgebrochen sei.

Reuters Bureau meldet aus Durban vom 30. Juni: Nach einer aus portugiesischfreundlicher Quelle stammenden Depesche von der Delagoa-bai führte der unbeugsame Widerstand der Eisenbahnbeamten beinahe zu einem Konflikt mit den Truppen. Die Nachricht, daß die Polizei auf einen Lokomotivführer geschossen habe, wird nicht bestätigt. Die Eisenbahnlinie ist in den Händen der Portugiesen. Der Betrieb wird Dienstag wieder aufgenommen. Es sind Maßregeln getroffen, um die Schäden auszubessern und die Arbeiten fortzusetzen. — Wahrscheinlich wird der Streitfall einem Schiedsgericht übertragen werden.

Der „Observer“ meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhandelt mit der japanischen Regierung auf Grundlage des Abkommens zwischen Japan und Mexiko behufs Zulassung des amerikanischen Handels im Innern Japans.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli 1889.

— Se. Majestät der Kaiser ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, heute Morgen in Kiel eingetroffen. Am Bahnhofe von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich, der Admiralität, dem kommandirenden General und dem Oberpräsidenten empfangen, fuhr Allerhöchstderselbe sodann am Hafen entlang nach dem Schlosse und wurde überall enthusiastisch begrüßt. — Das Gefolge Sr. Majestät: der Chef des Generalstabes Graf Waldersee, der General à la suite Graf Wedell, der Hausmarschall Frhr. v. Lynder, die Flügel-Adjutanten von Senden-Bibran, von Lippe, von Bülow und von Scholl, der Wirkliche Legationsrath und vortragende Rath im Auswärtigen Amt von Riberlen-Wächter, der Generalarzt Dr. Leuthold, der Gesandte in Oldenburg Graf Eulenburg, Dr. Süßfeld, Marine-maler Salzmann und Premier-Lieutenant von Hülsen, begab sich vom Bahnhofe direkt an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“. Se. Majestät der Kaiser besichtigte nach anderthalbstündigem Aufenthalte im Schlosse die in der Marine-Akademie ausgestellten Preise und wird wahrscheinlich die Preisvertheilung selbst vornehmen. Um 10 Uhr bestieg Se. Majestät der Kaiser mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich an der festlich geschmückten Barbarossabradle das Kaiserboot und fuhr an der Reihe der salutirenden Panzerschiffe und der Manöverflotte vorbei nach der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, welche in der Nähe der Startlinie der Segelregatta vor Anker liegt. Die Marineregatta wurde bei günstigem Winde programmäßig eröffnet. Fünf- undsechszig Boote starteten, worunter das vom Prinzen Heinrich geführte Boot „Irene I“.

— Das Kaiserpaar hat Stuttgart nicht verlassen, ohne die dortigen Armen mit 2000 Mark zu bedenken.

— Dr. Hinzpeter, der frühere Erzieher des Kaisers, hat ein großes sozialpolitisches Werk vollendet, indem er die Ergebnisse seiner langjährigen Studien und Beobachtungen niedergelegt hat. Herr Hinzpeter hat, wie erinnerlich, im Auftrage des Kaisers auch das Gebiet des Kohlenauslandes besucht und dem Kaiser über die dortigen Verhältnisse Bericht erstattet.

— Der deutsche Botschafter in Wien Prinz Reuß ist gestern in Berlin eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden.

— Der Wirkliche Geheime Oberregierungs-rath und vortragende Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe von Wendt ist zum Vorsitzenden des Ober-Seeamts ernannt worden.

— Prof. v. Treitschke tritt mit dem 1. Juli von der Redaktion der Preussischen Jahrbücher zurück in Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Professor Delbrück und ihm über die zukünftige Haltung der Zeitschrift.

— Die Verlegung der Artillerie-Schießschule nach Jüterbog tritt mit Genehmigung des Kaisers erst zum 1. April 1890 ein.

— Die erste Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im Glaspalast ist heute durch den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern eröffnet worden.

— Der deutsche Schriftstellertag tagt im Laufe des Septem-ber in Frankfurt a. M.

wie sie so dahinhüschte, leicht wie eine Lacerte, umweht von den goldenen Haarmassen.

Der hohe, ernste Mann an der Eiche sah ihr nach, bis sie auf den hellen, mondbeleuchteten Platz mit der Fontäne trat, dort sich blickend einen Heliotropstengel brach und im Hause verschwand.

„Bah!“ sagte er nach einer Weile, „sie ist natürlich wie alle Anderen: foquett, oberflächlich. — Was weiß ich? — Romm Lord!“

Und damit schritt er, gefolgt von seiner Dogge, dem Schlosse zu, aus dessen geöffneten Fenstern im Erdgeschosse sieben Wagners Walkürenritt, von Weiserhand gespielt, dahin brauste.

„Eine Walküre könnte sie nicht sein, jenes blonde Mädchen,“ dachte er, „eher eine Elsa oder eine jener lustigen Rheintöchter — bah, Sonnenberg wird schon wissen, in welcher Gestalt sie auf die Leinwand zu flezen ist.“

Mit diesem Resümé schritt der Herr des Hauses die breiten Marmortreppen hinan und verschwand, begleitet von Lord. Kurz darauf trat eine hohe, prächtige Frauengestalt aus der Glashür des Perrons. Wir kennen sie, es ist Frau von Willmer. Sie nahm die seidne Robe in die Höhe, um die zarte Farbe nicht vom Thau des Rasens bestechen zu lassen und schritt langsam der Linden-Allee zu, welche direkt nach dem See führte.

Bald darauf verließ auch ein Herr den Salon, ein leichtes Tuch auf dem Arm, und eilte der schönen Wittve nach. Er war von mittlerer Größe und trug sich leicht und elegant, sein Antlitz war nicht regelmäßig aber angenehm zu nennen. Bald hatte er die langsam Dahinschreitende erreicht. Sie wendete leicht den Kopf und sah ihn fragend an.

„Sie werden sich erkälten, Olga,“ sagte er, ihr das Tuch reichend, „man sollte dieser trügerischen Mailust noch nicht trauen.“

„Und darum folgen Sie mir auch hierher, Baron von Hahn?“ fragte sie mit scharfer Betonung.

„Mein Gott, Ihre Gesundheit ist mir theuer!“

„Wirklich?“ sagte sie spöttisch und hochmüthig zugleich.

(Fortsetzung folgt.)

— Der Verein für volksthümliche Wahlen für Pfortheim und Umgegend ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

München, 1. Juli. Die erste Münchener Jahres-Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen im Glaspalast ist heute Vormittag 9 Uhr 15 Minuten durch den Prinz-Regenten im Beisein der Prinzen Arnulf und Louis Ferdinand und deren Gemahlinnen, sowie der Herzöge Ludwig und Max Emanuel feierlich eröffnet worden. Der Präsident der Ausstellung, Stieler, hielt eine längere Ansprache, in deren Erwiderung der Prinz-Regent seine Freude ausdrückte und dem Unternehmen ferneres Gelingen wünschte. An die Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang. Die Königin Carola von Sachsen traf heute früh hier ein und setzte im Laufe des Vormittags ihre Reise nach Wilddorf für Württemberg.

Stuttgart, 1. Juli. Wie der „Staatsanzeiger“ anlässlich des 25. Regierungsjubiläums des Königs auf Antrag des Justizministers 245 Personen begnadigt worden. Weitere Fälle befinden sich noch in Behandlung. Der König hat ferner militärische Gnadenakte verfügt.

Ausland.

Paris, 30. Juni. Von der Jury für die Abtheilung der schönen Künste in der allgemeinen Ausstellung sind die deutschen Maler Liebermann und Uhde für die Ehrenmedaille in Vorschlag gebracht. Die definitive Bestätigung der Verleihung erfolgt von einer oberen Jury, die aus den Vorsitzenden sämtlicher Abtheilungen besteht.

Paris, 1. Juli. Präsident Carnot hat den König von Griechenland, der augenblicklich in Aix les Bains weilt, britisch eingeladen, zum Besuche der Ausstellung nach Paris zu kommen. — Gestern gab Carnot im Park des Elysees den Parteirichtern und Komitees der Ausstellung ein glänzendes Gastmahl.

Paris, 1. Juli. In Cette siegte bei der Gemeinderath-Ergänzungswahl die Boulangisten.

Madrid, 29. Juni. Die heutige „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht das neue Alkoholsteuergesetz, welches am 1. Juli in Kraft tritt.

Brüssel, 1. Juli. Der Schah von Persien ist gestern 5 Uhr nach England abgereift.

St. Petersburg, 1. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern mit den Kindern, der Königin von Griechenland nebst ihren Kindern, der Herzogin von Edinburgh und dem Prinzen von Oldenburg nach den finnischen Schären abgefahren.

Petersburg, 1. Juli. Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß zu den Herbstmanövern auswärtige Militärattachés nicht zugelassen werden sollen.

Warschau, 1. Juli. Wie der „Kurjer“ meldet, wurde zum Aufsichtsrath und Präsidenten der Warschau-Wiener Bahn von der Staatsregierung Lopuchin, ehemals Departement-Präsident der Warschauer Gerichtskammer, ernannt.

Krajewo, 1. Juli. Der König ist in Begleitung der Königin Protitsch und Belimarkowitsch und des Metropolitens gestern Nachmittag hier eingetroffen. Eine unabhsehbare Menschenmenge begrüßte enthusiastisch den jungen König.

Provinzial-Nachrichten.

Schwes, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Der Gasthof „Magdalenenberg“ ist von Herrn Raphaelski an den Braumeister Wenster für 24 000 M. verkauft worden.

Graubenz, 30. Juni. (Verurtheilung. Verhaftung.) Nach stündiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht den Gutsbesitzer Roman Barisch in Gr. Garz wegen betrügerischen Bankrotts unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis. — Der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens mit Zuchthaus bestrafte Lehrer Lind hat nach der Verbüßung seiner Strafe im Bureau eines hiesigen Mannes eine mit autömmlichem Gehalt dotirte Stelle gelehrt, wobei ihm die Gelegenheit, ein ordentliches Leben zu führen, geboten wurde. Nichtsdestoweniger ist er wieder vom Bfude des Rechtes abgewandert. Sein Prinzipal hatte ihn im Verdacht, daß L. die Kasse bettele, und sich Gewissheit zu verschaffen, legte er gezeichnetes Geld in die Kasse. In der That fehlten die gezeichneten Geldstücke bald, und sie wurden darauf bei L. gefunden. Dieser ist in Folge dessen wieder verhaftet worden.

Neuhof, 28. Juni. (Ein recht bedauerlicher Unglücksfall) hat heute Nachmittag in Honigsfelde ereignet. Der etwa 15jährige Sohn des Besitzers G. führte die Pferde desselben in den naheliegenden Wald um die Ähiere zu baden. Hierbei fiel der junge Mensch ins Wasser und kämpfte hilflos mit den Wellen. In Folge des Gesehens wurde der Sohn des Besitzers zur Hülfeleistung herbei, vermochte jedoch leider nicht ihn fest umschlungen haltenden Knecht trotz aller Anstrengungen ans Land zu bringen. Auch seine Kräfte schwannten, und er konnte andere Hülfe nicht zur Stelle war, fanden beide ihren Tod. (G. S.)

Neue, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Das der Frau Johanna Peter hiersehlst gehörige Hotel hat Herr K. Viesefeld für 28 250 M. gekauft.

Aus dem Kreise Stuhm, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Die hiesige große Besitzung des Gutsbesizers Schröter in der Wangelnstraße hat kürzlich Herr Hauptmann Philippen-Barlewitz in der Wangelnstraße für 123 000 M. an den Administrator G. aus Schönebeck Westpr. verkauft worden.

Dirschau, 30. Juni. (Weserfischerei.) Der gestrige Johngang hatte diesmal ein besonderes Nachspiel zu verzeichnen. Vom Feiern wurde ein Arbeiter auf der Eisenbahntrasse bei der Weiserhand verunglückt. Der Arbeiter wurde bald in einen heftigen Wortwechsel geriet. Im Nu war auch unheilvolle Messer bereit, den Schwimworden den gehörigen Platz zu geben. Blutüberströmt sank alsbald einer der Arbeiter während die Andern entflohen. An dem Aufkommen des Unglücks wird gezeifelt.

Wohrungen, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Der Inhaber des hiesigen „Viktoria-Hotel“, Herr Dorst, hat gestern dasselbe an einen Herrn Schulz aus Zoppot für 44 000 M. verkauft.

Eydtkühnen, 28. Juni. (Eine englische Gesellschaft) beabsichtigt die Einrichtung von Molkereien in den deutschen und russischen Provinzen zur Herstellung feinsten Butter für den englischen Markt schon seit mehreren Tagen im Welter'schen Hotel Quartier genommen haben, um in vor-tragsgelegenen das vorerst Erforderliche zu veranlassen. Eine in demselben Hotel stattgehabte Besprechung der größeren bezüglich der Angelegenheit für die Milchlieferanten lauten derart, daß die Milch 1 Liter ganz frische Milch 6 Pf. am Orte der Molkerei resp. Fabrik erhalten und ihnen das Futter, welches die Kühe nicht erhalten dürfen, vertragmäßig vorgeschrieben wird. Die unternehmenden Molkereien deponirt bei einer von den Lieferanten zu bestimmenden Bank eine entsprechende Kaution und soll für evtl. gegenseitige pflichterfüllungen ein Schiedsgericht eingesetzt werden.

Bromberg, 1. Juli. (Verhaftung.) Gestern wurde auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft der Restaurateur Machowicz in Rom verhaftet und gefesselt hierher gebracht. Es liegt gegen ihn der Verdacht vor, in einer Untersuchungssache wegen Majestätsbeleidigung einen

